

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis für die viergehaltene Cotpans-Zeile ober deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, verends 9 Uhr Vormittags, darüber dagegen Tags zuvor eröfnet.

Inserate beständig sämtliche Annoncen-Bureau.

Winfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Berordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 279.

Donnerstag, den 27. November.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

## Politische Tagesübersicht.

Halle, 26. November.

Oestern Nachmittags hat eine mehrstündige Kommissionsberatung der Wohlwollendsten zur afrikanischen Konferenz stattgefunden, an welcher als Delegirter für Deutschland auch der Hr. Herr A. Wörmann aus Hamburg Theil nahm. Heute Nachmittags um 3 Uhr soll die Kommissionsberatung fortgesetzt werden. — Hr. Stanley folgte gestern Abend einer Nachmittags an ihn gelangten Einladung zum Diner beim Fürsten Reichskanzler. An das Diner schloß sich eine längere Auseinandersetzung Stanley's über die Verhältnisse des Kongogebietes, auf welche Fürst Bismarck mit regem Interesse einging. — Von Wichtigkeit für das Verständnis der Konferenzverhandlungen über den untern Lauf des Niger und die Aufassung Englands über seine Rechte daselbst ist die Erklärung des deutschen Botschafters Grafen Münster vom 2. November an die englische Regierung. Diese Erklärung lautet dem englischen Wausch zufolge also: „Was die Niger-Frage betrifft, so erwartet die Regierung des Unterzeichneten, daß die Beratungen der Konferenz die jetzt vorzuziehende Kenntniss über diesen Fluß vervollständigen und die obwaltenden Widersprüche beseitigen werden. Einer offenbar amtlichen Mitteilung in der „Times“ vom 15. Oktober darf man entnehmen, daß nicht ausschließlich die englische Flagge am Niger verweilt ist. Bezüglich der Mittel und der Zeit, durch welche und wann eine englische Säugerschaft über die Stämme an der Küste errichtet worden ist, sind wir immer noch nicht unterrichtet. Die deutsche Regierung denkt, das Lord Granville, falls England im Stande sein sollte, seine Besitzansprüche auf die Nigermündung zu erhärten, daraus nicht ein Sonderrecht für dasselbe, die ausschließliche auf dem ganzen Strom auszuüben oder einzuschranken, herbeizuleiten wünscht, und sie kommt zu diesem Schlusse in Anbetracht der Gründe, welche die Regierung Ihrer Britannischen Majestät in ihren Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten bezüglich der Oregon-Mündungen erfolgreich vorsetzt hat.“

Zum Zusammenhang mit den afrikanischen Dingen taucht auch von Neuem das Gerücht auf, daß Deutschland das Protektorat über Janzibar, an der Ostküste Afrikas, übernehmen wolle. Anlaßlich der Ausrückung des neuernannten Generalconsuls für Janzibar, Gerhard Voshs, der ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm an

den Sultan von Janzibar überbringt, waren derartige Gerüchte bereits verbreitet. Das Journal „Exploration“ enthält nunmehr folgende von dem in Brüssel erscheinenden Organe der Association Africaine „Le Mouvement Géographique“ mitgetheilte Mittheilungen: „Es bestätigt sich, daß die Mission Gerhard Voshs, der von der deutschen Regierung zum Generalconsul in Janzibar ernannt ist, hauptsächlich darin besteht, früher eingeleitete Unterhandlungen mit dem Sultan dieses Landes zu glücklichem Abschlusse zu bringen. Derselben bezwecken das deutsche Protektorat über alle Völkern dieses muslimanischen Küsten.“

Die lebhafteste Aufmerksamkeit, welche jetzt allseitig den afrikanischen Angelegenheiten gewidmet wird, hat die Behauptung auswanderungslustiger naturgemäß auch untern Neuwerbungen an der Westküste Afrikas zugewendet. Wenn gleich die Herren Wörmann und Aderich schon in ihren Vorträgen vor der Auswanderung dorthin genannt haben, so dauern doch ihnen zugehende Gesandte um Auskunft an, so daß Herr Wörmann sich veranlaßt gesehen hat, Namens des Hamburger Westafrikanischen Syndikats den Europäern folgenden Rath zu ertheilen:

P. F. Hamburg, 1884. In Erwiderung auf Ihre Schreiben theile ich Ihnen mit, daß ich Ihnen entschieden abrathen muß, nach Kamerun auszuwandern, da sich das Klima daselbst für Auswanderer nicht eignet. Ergebenst G. Wörmann.

Der Umstand, daß dieses Schreiben autographirt war, bürgt dafür, daß es, auf ähnliche Anfragen aus den Kreisen des europaischen Publikums, bereits vielfach vertheilt worden ist und wohl auch vertheilt werden wird. Im öffentlichen Interesse liegt es, daß der Antwort des Syndikats für Westafrika durch die Presse die möglichst weite Verbreitung zu Theil werde.

Bekanntlich sind in einem Nachtragsetat 180 000 M. zur Anschaffung eines Rüstendampfers und einer Dampfbarke für den Gouverneur im Gebiete von Kamerun verlangt worden. An Kosten der Unterhaltung und des Betriebes dieser Fahrzeuge werden in dem Etat 1885/86 41 330 M. bestritten. Da der Umfang der Verwendung der Fahrzeuge und namentlich der Kohlenbedarf für dieselben und die Kohlenpreise nicht bekannt sind, so hat eine genaue Veranschlagung der Kosten nicht erfolgen können. Dieselben sind vorläufig auf 62 000 M. für das Jahr angenommen worden. Der Einhebung von zwei Drittel des Jahresbetrages liegt die Annahme zu Grunde, daß die Fahrzeuge im ersten Drittel des Jahres fertig gestellt und in Benutzung genommen werden. Es wird ferner angenommen, daß nur die Führer der Fahrzeuge und ein kleiner Stamm ihrer Bejahung aus dem Personal der kaiserlichen Marine entnommen,

im Uebrigen aber Farbige (Krummer) für den Dienst an Bord dieser Fahrzeuge verwendet werden.

Die Rattunfabrikanten haben vor einiger Zeit an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, worin sie Verlängerung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter für Baumwollendruckereien beantragten. Nach § 135 der Gewerbeordnung dürfen junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden, was durch Anschlag in allen Fabrikslokalen bekannt gemacht werden muß. Die Rattunendruckereien finden diese Beschränkung der Arbeitszeit der Verwendung der Kinder sehr hinderlich, da in den meisten derartigen Fabriken die offizielle Arbeitszeit für das ganze Geschäftsmittel mindestens 10 $\frac{1}{2}$  bis 11 Stunden beträgt, wesshalb die effektive Arbeitszeit doch nicht länger wie 10 Stunden dauert. In den Rattunendruckereien nun besteht die Arbeit der jungen Leute in der Hilfestellung bei Maschinen, deren Betrieb häufig unterbrochen ist, und in Handarbeit auf den Waarenlagern. Seitens der Behörden ist anerkannt worden, daß diese Arbeiten mindestens ebenso leicht wie die in den Spinnereien sind, und die Penalen haben denn auch an den Bundesrath das Ersuchen gerichtet, die tägliche Arbeitszeit für 14- bis 16jährige junge Leute für Rattunendruckereien auf 10 auf 11 Stunden zu bestimmen, ähnlich wie dies den Spinnereien bewilligt worden ist. Der Bundesrath hat sich mit der Frage beschäftigt, und dem Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller ist nachstehender Bescheid zugegangen:

Berlin, den 20. November 1884.

Die von dem Direktorium an den Bundesrath gerichtete Eingabe vom 22. März d. J., betreffend die Erweiterung der täglichen Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter in Baumwollendruckereien, ist dem Bundesrath vorgelegt worden. Der letztere hat darauf in seiner Sitzung vom 23. v. M. beschloffen, der Eingabe keine Folge zu geben, da nach § 139a der Gewerbeordnung nur in Spinnereien die Erleichterung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter auf 66 Stunden wöchentlich zulässig ist.

Die richtige Folgerung würde aber die sein, auch die Bestimmung des § 139a der Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß jugendliche Arbeiter auch in Spinnereien nur 10 Stunden täglich arbeiten dürfen. Denn wenn die Arbeit dort wie hier eine gleich leichte ist, so fordert die Konsequenz, daß auch die Arbeitszeit gleich bemessen wird. In einer Zeit aber, wo die Forderung nach Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken lebhafter denn je erhoben wird, kann jede Verringerung billiger Beise nur dem Ziel einer Verhäufung der Arbeitszeit zuwider sein. Eine Zuschrift aus industriellen Kreisen in der „N. A. Z.“ hatte auf die Nothwendigkeit einer Ausgestaltung

## Ein kleines Bild.

Noelette von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Schon in Rom und Neapel war ihrer Tochter und ihr ein junger Mann häufig begegnet, der von den Vätern der Komtesse magnetisch angezogen schien, ein Deutschfräule, dessen ganzes Auftreten den vornehmsten Charakter verrieth. Er hatte sich den beiden Damen vorstellen lassen und um Elsas Gunst mit allen Mitteln geworben, er tauchte auch nach der Abreise der Generalin eines Tages in Paris wieder auf und plauderte so harmlos, als sei zwischen dem Heute und seiner letzten Besite am Fuße des Aetna nur eine einzige Nacht verfloffen, er zeigte abermals eine sprunghafte Lebenskraft für das blaße blonde Mädchen, dessen tiefes Interesse für er werden sein Lebenszweck schien, — immer ebenso vergeblich wie früher. Ella nahm von ihm keine Notiz, und da ihr die Generalin in dieser Beziehung völlig freie Hand ließ, so beunruhigten sie seine fortgesetzten Huldigungen nicht eben sonderlich, obwohl das bleiche, ausdrucksvolle Gesicht und der spähere Blick des kaum vierundzwanzigjährigen Mannes ihr eine geheime unheimliche Antipathie einflößten.

„Mir graut vor ihm!“, hatte sie einmal gesagt. „Du solltest ihn abwenden lassen, Mama.“

Die Generalin schüttelte den Kopf. „Das höre ich von Dir, so oft ein Besuch erscheint, Ella. Wir würden uns zuletzt vollständig isoliren.“

Das junge Mädchen zwang. „Wir leben auch zu Hause — früher — ohne so viel Gesellschaft, Mama. Was kommt es, sich fortwährend mit gleichgültigen Menschen zu unterhalten?“

„Es ist weit angenehmer, allein am Frühstück zu promentiren und dabei gelegentliche Begegnungen zu haben, nicht wahr?“

Gabrielle legte den Kopf in die Hand; sie schweig. „Siehst Du!“ sagte lebend vor Gerall die Generalin. „Siehst Du! Und sollte ich bis an mein Ende heimathlos durch die Welt ziehen, so wollte ich nicht in diese unfruchtbare Wüste. Der junge Mensch hat Dich gerettet und wie ein rechter Narr das Gesicht, welches ich ihm dafür bot, zurückgewiesen, er —“

„D. Mama, Mama, Du wollest ihn bezahlen, ihn —“ „Wer: ihn?“ fragte scharf die Generalin. „Wenn Du von diesem Monsieur Williamson sprichst, so wisse, daß ich ihm allerdings ein Geldegeheim überreichen ließ! Wer für fünfshundert Thaler jährlich seine ganze Zeit verkauft, der sollte nicht so anpruchsvoll auftreten, wie mit scheint.“

„Du hast mich übrigens unterbrochen,“ fuhr sie fort. „Ich war im Begriff zu sagen, daß der junge Herr meinen Brief zwar sehr höflich, aber auch ebenso gelassen beantwortete, und daß er mir rieth, die ihm zugebaute Summe den Ueberschweimten zu geben, — er selbst habe seinen Lohn bereits erhalten. Wie soll ich das verstehen, Ella?“

Ein tiefer Purpur bedeckte das sonst so bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Sie gedachte jener Szene in der Kirche, wo die weißen Tauben von Pfeiler zu Pfeiler flogen, und wo das Segenswort des Geistlichen leise unter dem Schützen rings umher verhallte. Die Hand des Geliebten lag in der ihren, er sah sie an, und ihre Augen verflanden sich besser als alle Worte.

Die Generalin bog weit den Kopf vor, sie legte die Rechte mit festem Druck auf den Arm ihrer Tochter. „Hat er Dein Verprechen, Ella?“ fragte sie zischend.

Die Antwort blieb aus, — Gabrielle war ohnmächtig zurückgefallen.

Aber dennoch mußte die erregte Mutter alles; von diesem Augenblick an beschloß sie, die Werbungen des eleganten Herrn von Bojanoff auf jede Weise zu unterstützen; er besaß Güter in den Ostpreussischen und stammte aus altadliger Familie, — das war doch besser als die tolle Idee einer Verbindung mit dem vermöglosen einfachen Sprachlehrer, der so ohne Bestimmen die Hand nach einer Komtesse von Neversleben auszustrecken wagte.

Sie zog heimlich Erkundigungen ein, sie erfuhr nach und nach alles, was den jungen Amerikaner betraf.

Er war nach wie vor in dem Institut als Lehrer angestellt und allgemein beliebt, aber im Ganzen sehr zurückhaltend, selbst die Verehrung konnte ihm nichts Nachtheiliges anfühen. Er empfing häufig Briefe, — von wem wohl?

Sie beobachtete argwöhnisch, aber es war offenbar nicht ihre Tochter, mit der er korrespondirte, Ella hatte keine Vertraute, erhielt keine Zulchriften.

Herr von Bojanoff wohnte im selben Hotel und begleitete später die Damen durch Hofstein. Er wurde eingeladen, auch zu Hause auf Neversfelds seine Besuche fortzusetzen; die Generalin entließ ihn mit so vertheilungsvollem Lächeln, daß er voll Freude ihre Hand küßte.

„Darf ich bald kommen, gnädigste Frau?“ „Sobald Sie wünschen, Herr von Bojanoff!“

Ein triumphirendes Lächeln überlag das nachsichtige Gesicht. Diese Erlaubnis enthielt die Einwilligung der Mutter, — die der Tochter würde früher oder später folgen.

Er legte die Hand auf ein Portefeuille in seiner Tasche, er hörte leises Knistern wie von Dokumenten, und auf seinen Zügen erschien der Ausdruck höchster Befriedigung. „Gewonnen!“ murmelte er, „gewonnen!“

Die Gräfin und ihre Tochter reisten allein, — er wollte die Werbung um das junge Mädchen nicht allzu sehr überführen, eben ihrer unvorstellbaren Abneigung wegen. Gabrielle duldet ihn widerstrebend, das mußte er und Intrigie heimlich. Dies süße, zarte Antlitz, diese Augen, — er war rasend verliebt, er zitterte im Gedanken an die Möglichkeit des Verliebens.

Wenige Wochen, vielleicht Tage nur, dann wollte er folgen und in dem deutschen Grafensitz am Rhein den Sieg über das schöne blonde Mädchen mit fester Hand erlangen.

Gabrielle schien heimlich beglückt, als sie die Umgebungen ihrer Kindheit wieder sah. Hier lebte der, den sie liebte, — Johannes, ihres jungen Herzogs Hoffnung und Freude, hier konnte sie erwarten, ihm eines Tages zu begegnen wie früher, vielleicht schon bald von ihm ein Lebenszeichen zu erlangen. Die Jose Anna war aus schwerer Krankheit genesen und würde den Dienst bei ihrer jungen Herrin wieder antreten, — das treue Geschöpf mußte Alles, ahnte es wenigstens, sie konnte hoffen, an ihr eine Vertraute zu finden.

Ueberrall zeigte das Land die Spuren der Verheerung durch das Wasser, viele Hüften lagen noch in Trümmern,



unserer Fabrikgesetzgebung im Anschluß an die anderen sozialen Reformen hingewiesen. Wie nur die „B. P. N.“ wissen wollen, beschäftigt man sich innerhalb der Reichsregierung schon seit längerer Zeit mit dieser Materie. Auch in diesem Falle geht man von der Ansicht aus, daß es angezeigt erscheine, die beteiligten Kreise, also in diesem Falle zunächst die Großindustrie zu hören und eventuelle Vorschläge derselben kennen zu lernen, und in Folge dessen seien namhafte Fabrikbesitzer seitens der Reichsregierung aufgefordert worden, sich nach dieser Richtung hin eingehend zu äußern.

Aus Braunschweig, 22. November, wird der „R. Z.“ geschrieben: Bei Besprechung der braunschweigischen Erbfolgefrage ist nur die ultramontane Presse für die Erbansprüche des Herzogs von Cumberland eingetreten, alle anderen Zeitungen betonen die politische Unmöglichkeit der Cumberland'schen Erbfolge, indem sie mit Recht nicht vom privatrechtlichen, sondern vom politischen Standpunkte die Frage beurteilen. Aber auch rechtlich liegt die Frage nicht ohne Weiteres so, wie die Organe des Herrn Windthorst es darzustellen belieben. Nach dem Lehnbriefe des Kaisers Friedrich II. auf welchen sich die Erbfolge im westlichen Gesamtlande zurückführt, giebt es nur ein Herzogtum Braunschweig-Lüneburg. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit der in der späteren Zeit vielfach getheilten einzelnen Theile des Gesamt Herzogthums ist bei allen Erbtheilungsversuchen und sonstigen Abmachungen festgehalten worden, und zwar mit der Voraussetzung, daß nicht die Familienglieder des Welfenhauses als solche, sondern nur sofern sie noch im Besitze der Landeshoheit sind, in Stelle des Gesamtstaates folgen können. In Uebereinstimmung mit diesem Grundsatz sagt das hannoversche Hausgesetz vom 16. November 1836, daß, wenn der Mannstamm der hannoverschen Linie ausstirbt, die hannoversche Krone auf den regierenden Herzog von Braunschweig und nach Aussterben der braunschweigischen Linie das Herzogtum Braunschweig auf den regierenden König von Hannover übergehen soll. Die Möglichkeit des letzteren Erbanges ist hinfällig geworden, denn zufolge des völlerrechtlich allgemein anerkannten Rechtszustandes ist Hannover ein unauflösbarer Theil des Königreichs Preußen. Der Herzog von Cumberland ist nicht König von Hannover, folglich nicht erbfolgeberechtigt. Die durch diese Befestigung der bisherigen Erbfolgeordnung geschlossene Lage kann als ein Vacuum angesehen werden, dessen Ausfüllung dadurch zu bewirken wäre, daß auf Grund des braunschweigischen Erbgesetzes von 1879 nach Ablauf eines Jahres von der Landesversammlung ein Regent gewählt wird. Eine andere Auffassung führt dahin, anzunehmen, daß in Gemäßheit der realen Zusammengehörigkeit der einzelnen Theile des Gesamt Herzogthums nicht die regierenden Souveräne der beiden Staaten, sondern diese Staaten selbst ein Recht auf eine aus den Umständen sich ergebende Vereinigung besitzen. Die Folge würde in diesem Falle die sein, daß das Königreich Preußen, als Rechtsnachfolger in die jura incorporabilia des früheren Königreichs Hannover, die Vereinigung mit dem Herzogtum Braunschweig seinerseits beanspruchen kann. In diesem Falle würde jedoch auf Grund eines zwischen Hannover und Braunschweig getroffenen Abkommens die Vereinigung nicht zu einer Vermählung oder Anfortsetzung führen, sondern die Autonomie Braunschweigs erhalten bleiben. Welche von diesen beiden Anschauungen die am meisten berechtigte sei, wird voraussichtlich der Bundesrat berufen sein in Gemeinschaft mit den gesetzgebenden Gremien des Herzogthums zu prüfen.

ganze Feldmarken waren mit Schutt und Steinen bedeckt; wie grüßend ragte der Kirchthurm zwischen den Häusern hervor, und dann war die Solomotive vorübergefahren, weiter hinein in das Land, bis an das stattliche Schloß, wo die Säulen von den Thürmen wuchsen, um Mutter und Tochter zu begrüßen.

Eine fürstliche Pracht empfing die junge Herrin. Tausende waren dahingeeben für Sammettapeten, Brüsseler Teppiche und Nippes, Tausende für Equipagen, Treibhäuser und gallonirte Diener. Die Generalin fühlte, wie ihr Herz vor Freude höher schlug, — endlich, endlich stand sie am Ziel.

„Das Alles gehört dir, Ella, dir, — ein stolzer Gedanke! Bist du nicht glücklich, Kind, du, als eine der reichsten Erbinnen des Landes?“

Das junge Mädchen wandte sich ab. „Doch, Mama, doch, um beizutreten!“

Damit war das Gespräch schon wieder zu Ende. In aller dieser fürstlichen Pracht, unter der Fülle erleuchteter Rosspartien fand sich kein Strahl des echten Glückes, kein Heimatsgefühl, ja, nicht einmal eine wirkliche Zusammengehörigkeit der Herzen. Die Diensthoten schlüßten schon in der ersten Stunde, sie lädelten spöttlich.

Vor der großen Gesellschaft, welche die Generalin zu geben beabsichtigte, vergingen noch vierzehn Tage, in denen die kostbaren Wagenfahrten kaum zur Ruhe kamen. Von einer Visite zur andern, bis die Empfangsstunde schlug; müßtern, spähend, bis andere auf Neversfelden müßtern und spähten, bis endlich in dem Gebante, die eleganteste Einrichtung präsentiren zu können, so liebte es die Gräfin, und Ella gehörte schweigend, heimlich empfand durch die ungemessenen Aufwendungen, welche ihr von allen Seiten zu Theil wurden. Welches Wetterlein der jungen Leute, die alle den Goltzsch zu fangen hofften, welche kranzhaften Anstrengungen der Mütter und Töchter, nicht gar zu sehr von der Gesellschaft in den Schatten gedrängt zu werden!

So heimlich das ganze Treiben, so unumwunden. Ella gedachte mit tiefer Wehmuth jener Tage, wo sie die kleine ungeschickliche Wita besuchte und nach Herzenslust allein am Ufer spazieren gehen konnte, jetzt gab es für sie keinen un-

## Deutsches Reich.

Berlin, 25. November.

— Der Kaiser empfing Vormittags den Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium Oberst Spitz, den Hauptmann Eschenbach à la suite des Generalstabes und Bemessungs-Direktor, sowie den Premier-Lieutenant v. Zieten I., ferner den zu den Sitzungen des Reichstages hier eingetroffenen Generalleutnant J. D. v. Ueberitz und mehrere andere Offiziere, und nahm die Berichte des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizeipräsidenten v. Wadai und des Geh. Hofrathes Dork entgegen. Mittags ertheilte der Kaiser eine Audienz dem Chef der Admiralität v. Capriotti und arbeitete mit dem Generalleutnant v. Albedyll. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt, ertheilte Audienz und dinirte um 5 Uhr im kaiserlichen Palais allein. Am gestrigen Abend hatte der Kaiser mit den Mitgliedern der königlichen Familie der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

— Der Kaiser wird sich am Freitag den 28. d. M. Abends mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm u. zur Abhaltung einer Jagd von hier nach der Schorfhaide begeben und am Abend des nächsten Tages von Jagdschloß Hubertusstock nach Berlin zurückkehren.

— Die Kaiserin wird, wie aus Koblenz gemeldet wird, voraussichtlich in den ersten Tagen des nächsten Monats von dort nach Berlin zurückkehren.

— Die Stände der Provinz Schlesien haben beauftragt die Frau Prinzessin Wilhelm als Hochzeitsgast ein Halbpaar von Brillanten verehrt, zu dem aber noch ein weiteres Geschenk in Aussicht gestellt wurde, welches dem erlauchten prinzipalen Paare ein Produkt der industriellen Thätigkeit der Provinz darbieten sollte. Die Wahl fiel, wie schon erwähnt, auf ein großes Glasgefäß zu 30 Personen. Die Zeichnung machte Graf Harrach, die Ausführung übernahm die gräflich Schaffgotsche Josephinengasse. Nach drei Jahren ist es gelungen, ein Werk herzustellen, das sich den besten aller Erzeugnisse der Werkstätten von Murano an die Seite gestellt werden kann. Jede Garnitur von Gläsern, von Schalen, von Platten ist in einem anderen Mütter geschliffen und jedes einzelne Stück wurde so lange der sorgfältigsten Bearbeitung unterzogen, bis es zu der beabsichtigten Vollendung gebracht war. Das Ganze ist so schön, daß es wohl nur als Prachtstück gebraucht werden kann. Es ist in dem kunstvoll geschliffenen Schranke aufgestellt, den wir an dieser Stelle bereits beschrieben haben. So wurde das kostbare Geschenk am Sonntag Nachmittag in Schloß Bellevue dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im Namen der Provinz übergeben. Als Vertreter derselben waren, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, erschienen: der Herzog von Ratibor, Prinz Karl Hohenzollern, Graf Harrach, Kommerzienrath Weßely und der Direktor der Josephinengasse, Lieutenant Pöhl. Die Gabe wurde dem prinzipalen Paare mit einer kurzen Ansprache übergeben, worauf der Prinz und die Frau Prinzessin gegen die Vertreter der Provinz ihren Dank aussprachen. Zum Schluß nahmen sie mit denselben das Frühstück ein.

— Vom Empfang des Reichstags-Präsidenten. Nachdem dem Kaiser am Sonnabend die offizielle Mitteilung von der erfolgten Konstituierung des Reichstages gemacht worden war, hatte das Präsidium die Ehre, gestern Nachmittag um 5 Uhr von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen zu werden. Der Kaiser beglückwünschte Herrn v. Wedell-Viesdorf zu seiner Wahl, indem er zugleich dem Bedauern Ausdruck gab, daß Herr v. Levetzow nicht wieder in der Reichstag gelangt sei. Die Wahlen, meinte Sr. Majestät, seien eben unerreicherbar. Der Kaiser erkundigte sich sodann, ob heute eine Sitzung stattgefunden habe.

benachten Augenblick, jetzt wäre es völlig unmöglich gewesen, sich jemals zu Fuß öffentlich zu zeigen.

Und das alles nannte Mama ein grenzenloses, unsagbares Glück!

Dann kam ein Tag, an dem die Sonne heller zu glänzen schien, an dem Erde und Himmel lagend in ein glückliches Antlitz saßen. Frühmorgens brachte Anna ihrer jungen Herrin eine dunkelglühende Moorrose — sie hatte auf dem Fensterbrett gelegen und ein Papierstreif am Stengel enthielt ein paar Worte in französischer Sprache.

„Heute Abend um punkt zehn an der Sonnenuhr im Park.“

Zwischen Herrin und Dienerin wurde weiter nichts gesprochen, aber das treue Herz der erstickten hatte nicht vergessen, was damals zur Stunde höchster Noth geschehen war, — Anna mußte es doch so einzufragen, daß die Hauskammer eine Befehle für höchst dringende Angelegenheiten gerade gegen zehn Uhr bei der Gräfin erbat. Fremde Gäste wurden erwartet, die erste große Gesellschaft stand jetzt unmittelbar bevor, da gab es also viel zu ordnen.

Unterdesen schwebten die jungen Herren in der Monne des Wiedersehens. „Bist du mir treu geblieben?“ sagte Johannes und sah tief in Elsas Augen, „bist du mir treu geblieben trotz aller Verführung, Schatz? Hat dieser Herr von Bajanoff mit seiner beherrschenden Werbung mich aus deinem Herzen nicht verdrängen können?“

Die Kontesse erwidert: „Du weißt von ihm?“ stammelte sie.

„Ich weiß Alles, was dich angeht, mein Lieb, ich habe dich umgeben begleitet, — nein, nein, nicht persönlich, aber doch so, daß ich erfuhr, was sich in deiner Umgebung zugetragen.“ Sag mir, gabst du diesem russischen Bewerber keine Hoffnung?“

„Johannes, wie kannst du nur fragen! Ich fürchte mich vor ihm, ich empfinde in seiner Nähe ein unbefriedigendes Grauen.“

Er lächelte stummlich die trüben Lippen. „Gottlob!“ sagte er aus Herzensgrund. „Gottlob, Ella, dein Gefühl täuscht dich nicht, du liebes Herz. Es könnte mich erbittern, wenn dieser Mensch nur das Recht besäße, überhaupt zu dir

Als dies verneint und besonders durch den Umstand motivirt wurde, daß die zahlreichen neu eingetretenen Mitglieder des Reichstages sich erst orientiren und das Material studiren müßten, wies der hohe Herr darauf hin, daß er in derselben Lage sei, auch ihm gehe täglich gar viel neues Material und Aktenstücke zu, welche er aufmerksam durchlesen müsse. Im Uebrigen verfolge er die Verhandlungen des Reichstages mit stetem Interesse. — Nach der Audienz, welche etwas über fünf Minuten währte, wurden die Herren Präsidenten v. Wedell-Viesdorf, Freiherr v. Franckenstein und Hofmann zur Tafel gezogen, zu welcher ungefähr dreißig Theilnehmer geladen waren, außer den Prinzen von Baden und Hohenzollern, Prinz Solms, mehrere höhere Offiziere, Mitglieder des diplomatischen Corps und der Rector der Universität, Professor Dr. Dernburg. Von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin war das Präsidium bereits Mittags halb 2 Uhr empfangen worden. Hier währte die Audienz etwa zehn Minuten. Auch hier entbehrte die Unterhaltung durchaus jeden politischen Charakters. Der Kronprinz unterließ sich in leutseliger und liebenswürdigster Weise mit den drei Herren. Im Laufe des Gesprächs wies der Kronprinz auf die parlamentarischen Erfahrungen hin, welche er im Staatsrathe gemacht habe, er wisse sehr wohl, daß es keineswegs leicht sei, eine Verammlung zu leiten. Auch die Frau Kronprinzessin richtete wiederholt huldvolle Worte an die Herren und beehrte im Laufe der Unterhaltung ihre diesjährige Reise und kam u. A. auf die Kunstausstellung des germanischen Museums in Nürnberg, sowie auf ihren Aufenthalt in Tyrol zu sprechen.

— Wie die „Neinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, hat der Reichstagspräsident Bischoff am 14. November dem evangelischen Arbeiterverein in Langendieck auf dessen Begrüßungstelegramm folgendes Antwortschreiben zugehen lassen: Ihre telegraphische Begrüßung ist mir ein erfreuliches Zeichen, daß die Bestrebungen der vereinigten Regierungen zur Verbesserung des Loses der Arbeiter in Ihrem Verein einem richtigen Verständniß begegnen. Ich vertraue darauf, daß die stetige Kraft der Wahrheit in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung verbreiten werde, daß eine Reform der sozialen Zustände nur durch die monarchische Gewalt erfolgen kann, weil sie allein über den wechselnden und streitenden Parteien der Gegenwart steht.

— Wie der „B. V. C.“ zu berichten weiß, hat Professor Schweningher über die Stellung, welche die medizinische Fakultät dieser Universität zu ihm eingenommen hat, bereits die Beschwerde beim Kultusminister erhoben, oder ist im Begriffe, dieselbe zu erheben.

Darmstadt, 25. November. Der Landtag hat sich heute konstituirte, zum Präsidenten der ersten Kammer hat der Großherzog den Grafen Goetz ernannt, zum Vizepräsidenten derselben wurde Herr v. Hensburg-Wiblingen gewählt. In der zweiten Kammer wurde Kugler zum Präsidenten, Wolfstschel zum Vizepräsidenten gewählt. Der Großherzog wird den Landtag morgen in Person eröffnen.

Frankreich. Das in Bordeaux erscheinende Journal „Gironde“ meldet die in Pauillac, einem Ortchen an der Gironde, auf dem Badestorte „Vile de St. Agaire“ erfolgte Verhaftung von vier angeblich deutschen Matrosen des italienischen Schiffes „Verna“, welche schuldig sind, in Santander einen Nordverlag auf ihrem Kapitän begangen zu haben. Die vier Angeklagten sind in Bordeaux gefangen gesetzt und dem italienischen Konsul zur Verfügung gestellt worden.

England. London, 25. November. Der „Times“ zufolge wäre den Regierungen der Mächte bereits eine Uebersicht der Vor-

zu sprechen, und doch fürchte ich, daß er wieder kommt, daß er Alles verliert, um dich zu gewinnen.“

Gabriele lächelte. „Es wird unmöglich sein!“ antwortete sie voll jener Zuversicht, die der Jugend so natürlich scheint, ja, die ihr süßestes, kostbarstes Recht ist. Erst mit dem beginnenden Alter gewinnt das Mißtrauen eine bleibende Stätte.

Johannes schien nicht ganz beruhigt. „Du schmeißt es mir, Ella?“ flüsterte er ärtlich.

„Ja, ja, tausendmal.“

Er senkte langsam seine Stirn gegen die ihres, er schloß sie fest mit beiden Armen an seine Brust, „Ella, denkst du der Stunde, als wir in der Kirche so nahe bei einander standen, als wir uns in den Segen des Geistlichen theilten?“

Ihre Antwort war stumm, aber doch so bereit. Mit einer schüchternen Bewegung den Kopf an seine Brust lehrend, gab sie ihm den Kuß zurück, der in diesem Augenblick das Band neu zu knüpfen, zu befestigen schien. Sie waren Beide glücklich, Beide unglücklich, fraglos glücklich, nur durch das süße Gedenken und Nehmen des Herzens, durch das Bewußtsein gegenseitiger Liebe.

Solche Stunden hat das Leben nur wenige, — ach, meist nur so kurze, seltene. Anna öffnete nach flüchtigem Besinnem mit dem Gesichte ihrer jungen Herrin ungewissen die Thür und sagte dann der Gräfin, daß die Kontesse an Kopfwehmen leide. Ella warf alle Kleider, sie konnte sich hundertmal, immer wieder und wieder zurückverlegen in die Augenblicke der eben durchlebten Zeit, konnte sich jedes Wort, jede Einzelheit wiederholen, — nach dem Entzücken des Stellidings das Glück, was die Liebe dem jungen Menschenpaar geschenkt hatte.

Die Gräfin war vollständig getäuscht worden, sie triumpferte heimlich, als nach einigen Tagen Herr von Bajanoff seine Visite abthatete und nun durch die Art und Weise, in welcher er auftrat, gewissermaßen der ganzen schwebenden Nachbarschaft offen erzählte, was ihn nach Neversfelden geführt hatte.

(Fortsetzung folgt.)





schläge der englischen Regierung zu einem Krangemein über die finanziellen Schwierigkeiten Ägyptens mitgeteilt. Die „Times“ glaubt, in der beizüglichen Vorlage der englischen Regierung werde eine Reduktion der Zinsen für die ägyptische Schuld von wahrhaftig 1/2 pCt. vorgeschlagen.

#### England.

**Niga, 25. November.** In Folge Explosion eines Gasolin-Nahres ist heute Morgen das Hauptgebäude der hiesigen Fabrik des Westfälischen Draht-Zubehörs-Bereins vollständig ausgebrannt. Auch die Lagervorräte wurden teilweise beschädigt. Der Schaden wird auf etwa 150000 Mark geschätzt und wird durch die Versicherung gedeckt.

#### Ägypten.

**Kairo, 25. November.** Die heute abend um 10 Uhr abgehaltene Sitzung des Staatsrathes hat gegen die ägyptische Regierung ist auf acht Tage vertagt worden.

#### Zur Cholera.

**Paris, 25. November.** Angehängt des fast gänzlichen Erlöschens der Cholera hat auch der Seine-Präsident die Veröffentlichung von Choleraerträgen eingestellt.

#### Schiffsnachrichten.

**Berlin, 25. November.** S. M. Kbt. „Albatros“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kpt. Widdemann, ist am 17. September c. in Apia eingetroffen.

#### Gerichtssaal.

**Bremerhaven, 24. November.** Wie bereits kurz gemeldet, gelangte heute vor dem Seemate Bremerhaven der Fall der Kollision des Dampfers „Hohenstaufen“ mit der Kriegsfregatte „Sophie“, Korvettenkapitän Stubenrauch, zur Verhandlung, die befristet am 3. September d. J. nördlich von Wangerooge erfolgte. Der Vorfall bei der Verhandlung führte Herr Richter Junke. Als Beisitzer des Seemates fungierten außer den Sachverständigen Kapitän Tell, Bremerhaven, Schiffbauingenieur Georg Clausen, Geesehörn, Kapitän Reymann, Bremen, ein Marineoffizier, Kapitän zur See Hensner aus Kiel. Stellvertreter Beisitzer war der Hafenmeister, Kapitän v. Bülow. Als erster Zeuge erscheint Joh. Christian Winter, vom Februar d. J. Kapitän der „Hohenstaufen“. Der Dampfer verließ nach seiner Aussage am 3. September 11 Uhr Vormittags Bremerhaven. „Es war schönes, fast windstilles Wetter“, sagt der Zeuge, nach dem Bericht der „Meer Ztg.“ Wir fuhren, nachdem der Bootle abgesehen worden, mit voller Kraft und mochten, da die abgetriebene Geschwindigkeit des Schiffes 12 Meilen per Stunde beträgt, etwa 10—11 Meilen Fahrt haben. Wir feuerten 12 1/2 Meilen und sahen an Steuerbordseite von uns 4 Kriegsschiffe, die nach meiner Schätzung wohl 1—1 1/2 Meilen entfernt sein konnten.“ Zeuge beschrieb darauf ausführlich die Kommandos, welche er gegeben, um bei den Kriegsschiffen vorüberzugehen und fährt fort: „Die „Hohenstaufen“ war während der ganzen Zeit im Abfallen geblieben, als ich hart Backbord kommandierte, fiel sie härter ab. Gleich darauf gab ich den Befehl „hart Steuerbord“, als ich bemerkte, daß die „Sophie“ hart nach Backbord abfiel. Auch dieses Kommando wurde sofort ausgeführt und unser Schiff stützte. Zeigten dem Kriegsschiffe unsere Kursveränderung durch das vorgeschriebene Signal mit der Dampfpeise an, als ich aber bemerkte, daß die „Sophie“ auf ihrem Kurse beharrte, habe ich mit voller Kraft rückwärts gehen lassen. Die derzeitige Entfernung zwischen den Schiffen schätzte ich auf ein Viertel bis eine halbe Meile. Ich bemerkte nicht, daß die „Sophie“ auch rückwärts arbeitete, als ich das Kommando „volle Kraft rückwärts“ gab. Als ich rückwärts kommandierte, that ich es, um die „Sophie“ vorüberzulassen, denn ich nahm an, daß sie nichts thun würde, wozu sie nicht berechtigt war. Nachdem ich gestoppt hatte, bemerkte ich bald darauf, daß auch die „Sophie“ langsam fuhr und anjenseitig rückwärts arbeitete. Wir waren uns damals auf ungefähr drei Schiffslängen nahe gekommen. Die „Sophie“ war inzwischen wieder auf ihren alten Kurs zurückgekommen. Ich kann mit Sicherheit angeben, daß die „Sophie“ vorher etwa drei Strich nach Backbord abgefallen war. Ich glaube immer, die „Sophie“ würde vorüberkommen und habe meinerseits Alles gethan, um die Kollision zu vermeiden. Die Schiffe trafen sich ungefähr rechtwinklig und zwar rannte der „Hohenstaufen“ die „Sophie“ an Backbord in der Gegen des Nordosts an, kam aber in Folge des Rückwärtsarbeitens bald wieder frei. Ich ließ sofort die Böte klar machen und zwei Verleser auslegen. Eins fuhr nach der „Sophie“, um etwaige Hülfe zu leisten. Die Hülfe wurde aber abgelehnt. Auf dem „Hohenstaufen“ herrschte nach der Kollision die größte Ordnung, alle Befehle wurden prompt ausgeführt.“ Hierauf wurden der erste, zweite, dritte und vierte Offizier und erste und zweite Maschinenführer vom Dampfer „Hohenstaufen“ vernommen, deren Aussagen im Wesentlichen übereinstimmten. — In der Abend Sitzung folgte die Aussage des Korvettenkapitäns Stubenrauch. Die Geschworenen des Seemates, hatten Abstand von 400 m. „Sophie“ war 450 Meter von „Wirttemberg“ entfernt, „Hohenstaufen“ Kurs nur rechtwinklig auf den Kurs unserer Schiffe. Die Geschwindigkeit der „Sophie“ betrug etwa 30 Knoten. Ich glaube erst, daß der „Hohenstaufen“ vor „Waben“ vorüber wollte. Der „Hohenstaufen“ fuhr dann direkt auf „Wirttemberg“ los und war vielleicht 400 m von ihr entfernt. Ich war jetzt überzeugt, etwas zur Verhütung von Kollision thun zu müssen. Der „Hohenstaufen“ weichte 2 bis 2 1/2 Strich an Backbord von uns und ich ließ die „Sophie“ weichen 1/2 Strich nach Backbord abfallen. Ich richtete mein Manöver dahin, den Stoß zu pariren oder abzumildern. Ich sah jetzt, daß der „Hohenstaufen“ nach Steuerbord abfiel, und ließ deshalb die „Sophie“ wieder nach Steuerbord zurückgehen, bis sie in die Klemme der übrigen Schiffe zurückkam. Günstig ließ ich die Maschine stoppen und volle Kraft rückwärts geben. Ich habe die Pfeifen signale von dem „Hohenstaufen“ gehört, diese waren unersöhnlich. Der „Hohenstaufen“ hatte bei der Kollision etwa 5 Knoten Fahrt. Die „Sophie“ lief auch noch etwas Fahrt. Die Schiffe trafen sich unter Winkel von etwa 60

Grad. Der „Hohenstaufen“ bot Hilfe an, ich verweigerte dieselbe anzunehmen. — Die beiden nächsten Zeugen Lieutenant zur See Hagemeister und Leutnant Graf Hassenstein jagen wenig zur Sache aus und verweisen auf das früher in Wilhelmshaven abgegebene Protokoll, eben so der nächste Zeuge, Marineingenieur Bartisch. Der nächste Zeuge, Bootsmannsmaat Krüger, hat gesehen, daß der „Hohenstaufen“ weit nach Steuerbord abgefallen und dessen Maschine rückwärts gegangen ist, als die Schiffe etwa 150 m von einander entfernt waren.

**Bremerhaven, 25. November.** In der heutigen Verhandlung des Seemates betreffend die Kollision des Dampfers „Hohenstaufen“ mit der Korvette „Sophie“ stellte der Reichskommissar den Antrag auf Patententziehung gegen den Kapitän des „Hohenstaufen“, Winter. Das Urteil wird am 9. Dezember 12 Uhr Mittags verkündet werden.

In dem Hochverrathprozeß Reinsdorff und Genossen wird die Schlussverhandlung schwerlich vor der zweiten Hälfte des Januar 1885 stattfinden können. Die eigentliche Untersuchung ist abgeschlossen, aber das zu bewältigende Anlagematerial von ganz außergewöhnlichem Umfang. Allein zur Vernehmung der Akten waren zwei große Kisten erforderlich. Außergewöhnlich wie der Fall sind auch die Beweismittel. Unter den Ueberführungsgütern erscheinen u. a. vier Baumstämme, ein jeder von beiläufig zwanzig Fuß Länge. Seit der Anfang Juli auf dem Niederwald vorgenommenen Ortsbefichtigung haben diese Stämme, wie die „Strb. Post“ schreibt, beim Untersuchungsrichter gelegen; am Donnerstag Vormittag wurden sie nach Leipzig verschickt. Das für den Ueingezeichneten im ersten Augenblicke etwas seltsame Beweismaterial liegt in unmittelbarem Zusammenhang mit dem verhandelten Verbrechen. Die Bäume (Eichen) haben auf der Stelle gestanden, von welcher aus die Mine entzündet werden sollte. Es hätte den zahlreichen Vorübergehenden auffallen können, wenn seitwärts am Waldsaume ein Mensch auf der Erde sich hätte zu schaffen machen wollen. Daher haben die Attentäter die aus der Drainage unter dem Laube verstreut heraufgeführte Zündschnur an dem einen der fraglichen Bäume auf Brusthöhe emporgezogen, so daß Köhler die Schnur im Vorübergehen mit einer brennenden Cigarre leicht in Brand legen konnte. Andererseits hätte es schon eines absichtlichen Suchens bedurft, die an dem Stamme in die Höhe führende Schnur zu gewahren. Was der an der Ausführung des Attentats mittelbeteiligte Kupisch behauptet, ist in der Erinnerung. Er giebt vor, von Gewissensbissen gequält, die Schnur durchschnitten zu haben. Unwieweit mit Recht, bleibt abzuwarten. Näher liegt unter den vorgeschilderten Umständen — und auch die Anlage scheint zu einem solchen Ergebnisse gekommen zu sein —, daß die von den Blättern des Baumes herniederfallenden Regentropfen die Schnur genetzt haben. Der mit der Führung des Prozesses betraute Reichsanwalt ist erst kürzlich ins Reichsgericht berufen und wendet dem Falle die angelegentlichste Thätigkeit zu. Als neu kann noch erwähnt werden, daß die Zahl der Verhaftungen vielleicht noch nicht ihr Ende erreicht hat.

#### Todesfälle.

**Elberfeld, 25. November.** Die „Elberfelder Zeitung“ meldet, daß der frühere Abgeordnete zum preussischen Landtage und Präses der Handelskammer Friedrich Wilhelm Strücker gestorben ist.

#### Vermischtes.

Von der letzten Festsitzung weiß das „D. Tagbl.“ Folgendes zu berichten: Als der Landrath v. Haselbach, welcher zum ersten Male in Begleitung war, dem Kaiser vorgestellt wurde, bemerkte der ihn vorkommende Oberpräsident von Welf, daß Landrath v. H. aus der Stichwahl im Kreise Wolmirstedt als Sieger gegen v. Forstendorf hervorgegangen sei. Der Kaiser äußerte: „Das freut mich sehr.“ und fügte scherzhaft hinzu: „Wo haben Sie denn das Wählen gelernt?“ Haselbach: „Majestät, in Dithmarschen.“ Der Kaiser: „Fahren Sie nur so fort.“ Hierauf ließ der Kaiser nach Berlin telegraphiren und ein in Folge dieses Telegramms eingetrossener Rother Adler-Orden wurde dem Landrath noch vor der Abfahrt von dem Kaiser eigenhändig überreicht.

Ueber ein Brandunglück, das in Behlendorf stattgefunden und einen Circusdirektor betroffen hat, wird uns geschrieben: Der Circusdirektor Gutschmidt, einer jener ambulanten Direktoren, deren ganze Kunstergesellschaft in einem omnibusartigen Wagen reist und logirt, hatte seit einigen Tagen im russischen Etablissement Vorstellungen gegeben, die sich übrigens trotz des hübsch ausgeführten Arrangements nur eines geringen Zulaufs erfreuten. Gestern (Montag) Vormittag befanden sich die drei Söhne des Gutschmidt, Knaben von fünfzehn, dreizehn und zehn Jahren mit einem Stallknecht in einem kleinen, an den russischen Saal anstoßenden Zimmer, wo sich Feuerwerkskörper und der Gutschmidt'schen Gesellschaft gehörige Requisiten und Garberohren befanden. Mäßig geräthet — aus welcher Ursache ist noch nicht ermittelt — die Feuerwerkskörper in Brand und explodirten so unglücklich, daß die vier im Zimmer anwesenden Personen schwere Verletzungen davontrugen. Man legte den Verunglückten Söhne aufs Gesicht und brachte sie, nachdem sie die erste Hilfe erhalten, nach Berlin in ein Krankenhaus. Das Zimmer ist vollständig ausgebrannt. Wunderbarer Weise entdeckte man später in dem Brandschutt eine Flasche mit Petroleum, die völlig unversehrt geblieben war. Herr Gutschmidt — sein Circus führt die Firma Blumenfeldt und Gutschmidt — ist um so schwerer durch diese Katastrophe heimgekehrt worden, als er nicht versichert war, in Behlendorf schlechte Geldgäste machte, und seine drei Söhne die Hauptkräfte seines Personals bildeten.

Aus Vobinners Leben erzählt Rudolph Eiche, der Feuilleton-Plauderer der „Weltzeitung“, folgende lustige Geschichte. Für seine Geistesgegenwart und seinen Humor lieferte Vobinus im Jahre 1865 einen drahtlichen Beweis. In jener Zeit hatten demokratisch gesinnte Rheinländer die Linke des Abgeordnetenhauses zu einem Festdiner

nach Köln geladen. Das Diner sollte im Gürzenich stattfinden, die Polizei verbotte den Veranstaltung jedoch in letzter Stunde die Genehmigung aus Furcht vor den Reden, welche in Aussicht standen. Nun ließen die Veranstalter die Speisen und Getränke nach dem Zoologischen Garten bringen, der sich nicht auf dem Kölner Gebiet, sondern auf dem der Gemeinde von Vongersich befand. Das Festdiner nahm ungeführt seinen Anfang. Nach dem Draht aber hielt der Bürgermeister von Vongersich, Eych, eine Rede. Diese, sowie das Festessen, wurden plötzlich unterbrochen, denn es drangen Soldaten in den Garten und lösten „im Namen des Gesetzes“ die Versammlung auf. Mit der bewaffneten Macht waren aber auch große Volksmassen in den Garten gedringt, und es entstanden tumultuarische Scenen. Die Festgäste saßen die Lage Anstands mit Humor auf und riefen:

Herr Bürgermeister von Vongersich, Wir sind noch fürchtbar hungerrig! Dann aber sangen Studenten im Chor: „Nicht Ros, nicht Reizige schütten die stiele Hof“, und Kölner Bürger schrien den Soldaten entgegen und luden diese Finanzzubringen. Es entstand ein großer Tumult, welcher zu einer Revolte auszuarten drohte — da mit einem Male drängte sich zwischen die streitenden Parteien ein riesiger Elefant und auf diesem Elefanten saß in den prächtigen Gewändern eines indischen Rajah Dr. Vobinus. Zum folgte auf dem kleinen Elefanten des zoologischen Gartens sein Diener, gleichfalls in Hindutracht. Das Erscheinen dieser beiden Elefantentreiter bewirkte sofort einen Umschlag der Stimmung. Die Kölner lachten und begrüßten jubelnd ihren Vobinus, die Soldaten jenseit vor den Dichtauern die Bajonnette und wichen weit zurück und die lärmende Jugend folgte den Spuren der Elefanten. Der Kölner Kravall endigte mit einem schallenden Gelächter. Dr. Vobinus hatte durch den Elefantentritt entsetzten Aufritten vorgebeugt.

[Mordversuch.] Aus Hamburg, 22. d., wird gemeldet: In dem nahe gelegenen Moorburg wurde ein Mordversuch gegen den dortigen Schullehrer gemacht. Derselbe hörte nämlich Nachts um 11 Uhr Geräusch in einem Klassenzimmer. In der Meinung, daß er vergessen habe, die Fenster zu schließen, ging er, eine brennende Petroleumlampe in der linken Hand, in die Klasse. Kaum hatte derselbe jedoch das Zimmer betreten, als ein Schuß krachte, durch welchen die Lampe getrimmert wurde. Eine zweite Kugel ging dicht am Kopfe des Lepres vorbei, zerplitterte eine Glasscheibe und schlug in einen Stuhl ein. Hierauf wurde der heftig Erschrockene von einem Unbekannten zur Seite geworfen, der, leiber von der Dunkelheit begünstigt, entkommen ist. Alle Pulse und Strahlen waren erbrochen, vermutlich mit einem Stemmstein, welches der Thäter zurückgelassen hat.

[Wieder ein Schloßbrand.] Ein archaisches Denkmälchen, das wenige Kilometer von Cherouffe (Seine et Oise) gelegene Schloß Breteil, ist zum größten Theile die Beute einer Feuerbrunst geworden, deren Ursache noch nicht ermittelt ist. Es brach im Raufgang eines Schlafzimmers aus und verbreitete sich von da mit rasender Geschwindigkeit in den anstoßenden Räumen, wo die Flammen in Ru die Bibliothek des Grafen Breteil mit einem höchst werthvollen Familienarchiv, kostbare alte Stoffe, eine herrliche Waffenkammer und, wie es heißt, auch die Diamanten der Gräfin, die auf 150000 fr. geschätzt sind, verzehrten. Dagegen konnte eine Anzahl von Gemälden, Büsten und Statuen, welche den großen Salon schmückten, noch gerettet werden.

Der russische Deutschlandhaß regt sich seit einiger Zeit auch in den gelehrten Kreisen stärker. Nach dem neuen, im Entwurf festgestellten Statut der russischen Akademie der Wissenschaften sollen an Stelle der ausstehenden Mitglieder deutscher Herkunft für die Zukunft ausschließlich Gelehrte russischer Abstammung in das Institut aufgenommen werden.

#### Metereologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter mm	Thermometer		Feuch- tigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius	Reaumur.		
25. Nov.	2 Pm.	760,0	- 4,4	- 3,5	75	SW. heiter
	8 Ab.	758,0	- 6,3	- 5,0	85	SW. wollig
26. Nov.	7 M.	755,0	- 3,8	- 3,0	80	SW. bebaut

#### Uebersicht der Witterung.

Eine Depression ist über Nordskandinavien erschienen, während das barometrische Maximum im Westen der britischen Inseln an Höhe wieder etwas zugenommen hat. Ueber Centraleuropa ist das Wetter kalt, ruhig und vorwiegend heiter, nur auf der Strecke Altitzsch-Ghemny sowie auf Helgoland fällt Schnee. Im nördlichen Deutschland ist die Temperatur meist erheblich gesunken. Königsberg meldet 15, Memel 13, Berlin, Bamberg, Kiel 8 Grad unter Null. Nur Vorkum ist in Deutschland noch frostfrei.

**Wasserstand der Saale** (am neuen Uferhaupt der königl. Schiffsliege bei Trotha) am 25. November Abends 1,61 am 26. November Morgens 1,60 Meter.

**(Grosser Erfolg.) Alfeld, d. 22. 1. 1884.** Herrn Brandt! Ich kann nicht umhin Ihnen meinen Dank auszudrücken wegen der grossartigen Wirkung Ihrer Schweizerpillen. Ich litt schon lange Zeit an Gicht und Rheumatismus (Arthritis), nach Gebrauch von 2 Schachteln bin ich soweit hergestellt, dass ich all' meiner Arbeit nachkommen kann. Bitte daher mir wieder 2 Schachteln zukommen zu lassen. Mit Achtung Christian Köchel, Schieferdecker zu Alfeld, Oberpfalz, Bayern. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.



Gros &amp; détail.

**J. LEWIN**

Feste Preise.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

**= Détail-Verkauf =**

ZU

**Original-Fabrikpreisen.**Nach Erweiterung meiner Verkaufsräume empfehle ich mein Geschäft einem geehrten Publikum als billigste Bezugsquelle für **Mode-, Leinen- und Baumwoll-Waaren.**Regelmäßige große Massenablässe mit den leistungsfähigsten Fabrikanten und der bekannt schnelle Umsatz meiner Waaren setzen mich in den Stand, sämtliche Artikel der Manufacturwaarenbranche zu **Original-Fabrikpreisen** zum Verkauf zu bringen. Dadurch ist mein Etablissement zu den bevorstehenden**Weihnachts-Einkäufen**

ohne Konkurrenz.

<b>Weihnachtskleid</b> aus schwarz, 3/4 breit, Double-Cademit, Prima Qualität, 5, 6, 7, 50, 9, 12 <i>M</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus engl. Cheviot in prachtvollen Leffins und Farben, hat 10 <i>M</i> jetzt nur 5 <i>M</i> 50 <i>S</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus gutem tragbaren Grosé, uni und carro 3 <i>M</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus vorzüglichem Blandrud 2 <i>M</i> 70 <i>S</i>
<b>Weihnachtskleid</b> aus vorzüglichem Wazed Cord 3 <i>M</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus schwerem Double-Warp in geschmack- vollen Caros und Streifen 3, 3, 50, 4 <i>M</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus reinwollnem Lama 6, 50, 7, 50, 9 <i>M</i>	<b>Weihnachtskleid</b> aus gutem tragbaren, 3/4 breiten farbigem Cademit 4, 50 und 6 <i>M</i>

64 Bettzeuge, in prachtvollen Caros, Meter 30, 40, 50 und 60 Pfg., 6/4 schwere Lulets in uni und gestreift, Mtr. 30, 40 u. 50 Pfg., 6/4 u. 5/4 Herrenhuter Leinen, Mtr. 30, 40, 50, 60 Pfg., Handtuche in grau, Meter 15-30 Pfg., in weiß 30-60 Pfg., 144 Waffelbettdecken, gute Dual, 1,50, 1,75, 2,00-4,50, blaugedruckte Damen-Schürzen, Pa. Dual, 50 Pfg., 7/4 gestreifte Schürzenleinen, 30, 35, 40, 45 Pfg., fertige Damen-Röcke, 2, 3, 3,50-15 Mtr., 14/4 bis 20/4 Stuben-Teppiche mit feinen Webefeldern, ganz besonders billig. Seidene Herrenhalstücher und Damentücher zu Original-Grosé-Preisen. Seidene Damen-Schürzen 2, 2,50 bis 4,50 Mtr. Größtes Sortiment am Blake in Chiffons und Hemdentuchen. Beste Qualität Hemdentuch, Meter 45 Pfg. (früher 60 Pfg.), 2. Dual, Meter 35 Pfg. (früher 50 bis 55 Pfg.), 3. Dual, nur 27 Pfg. (früher 40 Pfg.)

Sämtliche Futterartikel bedeutend ermäßigt.

**Confection für Damen und Mädchen.**

Stets mehrere Hundert Bieder *Regenpaletots* und *Havelocks* am Lager von Mtr. 6-10, Prima-Dual, aus reinwoll. Stoff von 10-15 Mtr. *Iris-Paletots* von 15-20 Mtr. *Plüsch-Paletots* 12-18 Mtr. *Dolmans* 15 bis 30 Mtr. Elegante Bieder in *Dolmans* 30-60 Mtr. *Angora-Mäntel* statt 24-30 Mark nur 10-15 Mark. *Zwirngardinen* 10/4 breit, Meter 50 Pfg., 8/4 breit 35 Pfg.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. **Tricot-Tailen**, nur beste Qualität in sämtlichen Farben 3, 4, 5-10 Mtr.

**Gesangbücher,**

in einfach soliden, sowie hochfeinsten Einbänden, empfiehlt sehr billig  
**Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.**

**Ida Böttger, Halle a. S.**

(Austellung Halle a/S. 1881) **Prämirt mit dem höchsten Preis für Wäsche-Industrie.**

Fertige compl. Betten mit Matratzen und Bettstellen,  
Dauendecken, Steppdecken und Schlafdecken,  
Bettwäsche einfacher und eleganter Ausführung,  
Monogramme und sonstige Stickerei-Verzierungen  
in anerkannt bester Ausführung.

**Die Bäder im Fürstenthum**

bleiben wegen Reinigungsarbeiten v. 27. ds. bis auf Weiteres geschlossen.  
Die Abonnementskarten desselben haben für diese Zeit auch für das Parkbad volle Gültigkeit.  
**Parkbad - Actien - Gesellschaft.**

Zur bevorstehenden Festbäckerei offerirt die Niederlage der Anstalt  
mühle von F. Krietsch in Wurzen

**Pra. Kaiserauszug,**  
**feinstes Weizenmehl 00a,**

in befannter Güte

**Franz Krug, Halle a. S.,**  
Rannischestr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. M. Uffmann in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

(Hierzu eine Beilage.)